

## Komm Godi 11.10.2020 Predigt, Detlef Schwarz

### Predigt: Krise und was jetzt? Glaube gerade in der Krise

Les: 2 Kor 4, 5-11

Ev.: Joh 20, 24-29

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!**

Krise ist kein Luxusthema.

Es ist ein Thema, bei dem keiner sagen kann: „Krise - damit habe ich nichts mit zu tun!“

Die Krise gehört zu unserem Leben.

Die Krise ist unsere ständige Lebensbegleiterin.

**Niemand von uns ist unzerbrechlich!**

**Ein erster Zugang zum Thema Krise: Das halb volle Wasserglas**

Ist das Glas Wasser halb voll oder halb leer? Es ist beides!

Ich würdige die Fülle,  
ohne den Mangel zu leugnen.

Und ich bemerke den Mangel,  
ohne die Fülle kleinzureden!

Ich möchte Euch zu einem Perspektivenwechsel verführen: weg von einer dualistischen Weltsicht, wo alles nur schwarz oder weiß ist, ja oder nein, hin zu einer dialektischen Perspektive, wo es vermehrt Übergänge gibt, Schattierungen. Nichts Irdisches ist nur schlecht oder nur gut.

**Weniger *Entweder-oder!***

Ein ausgewogenes ***Sowohl-als-auch*** ist ein Schlüssel im Umgang mit Krisen.

**Ein zweiter Zugang: Flucht ist keine Option!**

Im Kreativbeitrag haben wir Menschen in Krisen vor Augen geführt bekommen, die verschiedene Fluchtversuche unternehmen, um ihr zu entkommen: Sport, Alkohol, Yoga, ...

Ich denke an verschiedene Krisen.

Die Krise hat viele Gesichter

Das menschliche Leid hat viele Gesichter

1. Ich denke an die banalen **Alltagskrisen**: Am Arbeitsplatz entstehen dringliche Situationen, die plötzlich mehr Zeit und Aufmerksamkeit benötigen als geplant. Ich hatte aber versprochen, für die Familie noch einzukaufen. Und alles miteinander geht sich irgendwie nicht aus...
2. Ich denke an **Tragödien**: Menschen verlassen nach jahrelangem Ringen ihren sicheren Arbeitsplatz, wagen den Schritt in die Selbstständigkeit und wegen der Pandemie verlieren sie die Firma und das im Bau befindliche Eigenheim scheint auch nicht mehr finanzierbar zu sein! Wie soll es jetzt weiter gehen?
3. Und ich denke an **Katastrophen**, an die Mutter, die ich als Seelsorger auf der Kinderintensivstation ein ganzes Jahr begleitet hatte. Einen kurzen Moment hatte sie sich den anderen Kindern zugewendet und weggeschaut. Doch dieser Moment hatte gereicht, dass der zweijährige Sohn ins Wasser fiel, reanimiert werden musste und schließlich nach einem langen Weg des Hoffens und Bangens verstarb.

Ich möchte bei dem Begriff **Katastrophe** noch etwas verweilen. Er besteht aus zwei altgriechischen Worten: **Strophe** (kennen wir aus der Musik) meint die Wendung. Die Vorsilbe **Kata** bedeutet hinunter, also die Wendung nach unten. Im griechischen Drama bezeichnet die Katastrophe, die zunächst wertfrei verwendet wird, die entscheidende Wendung innerhalb einer Handlung.

Aber es ist verwunderlich, dass wir das Wort **Anastrophe (Ana, hinauf)**, also die Wendung nach oben, nicht in unserem Sprachgebrauch mitführen. Dieser Begriff stammt aus dem Militärischen und beschreibt die Situation, in der ein auf der Flucht befindliches Heer, sich dem Feind wieder zuwendet und sich dem Kampf stellt.

Flucht ist keine Option!

Eine Krise berührt, durchdringt unsere **ganze menschliche Existenz: Körper Geist und Seele.**

Wo liegen unsere persönlichen körperlichen „**Sollbruchstellen**“, wenn es uns nicht gut geht? Wozu neigen wir, wenn die Belastung zu groß wird?

Zu Kopfweg, Migräne, oder zu Nacken- oder Rückenschmerzen, oder sind es die Nieren oder das vegetative Nervensystem, die uns körperliche Signale geben?

Die Verletzungen auf unserer Seele, das, was wir spüren, können wir lange ignorieren und vor andern gut verstecken. Uns selbst können wir vielleicht belügen, aber Flucht ist keine Option!

Jede und jeder von uns hat seine **ganz eigenen und persönlichen Krisen!** Jene, die man sehen kann, genauso wie jene, die wir tief in uns tragen und um die nur wir selbst wissen!

Jene, die schon **lange her** und bearbeitet sind. Jene, deren Wunden **noch nicht wirklich verheilt** sind. Aber auch jene, die **tief in uns so viel Leid** verursachen, dass es dafür nicht einmal Worte zu geben scheint...

**Erich Fried** hat dafür einmal in seinem Text „**Aufhebung**“ sehr berührende Worte gefunden:

*Sein Unglück ausatmen können  
tief ausatmen,  
so dass man wieder einatmen kann  
und vielleicht auch sein Unglück sagen könnte,  
in Worten,  
in wirklichen Worten,  
die zusammenhängen und Sinn haben  
und die man selbst noch verstehen kann  
und die vielleicht sogar irgendwer sonst versteht  
oder verstehen könnte  
und weinen können  
das wäre schon fast wieder ein Glück.*

Und wir alle können Geschichten aus unserm Leben berichten, die von **Kummer; Schmerz und Verlust** erzählen. Aber auch von **Reichtum, Willenskraft und von Glaubenshoffnung...**

**Die gute Nachricht ist, dass uns der Schöpfer in Bezug auf Krisen nicht unvorbereitet ins Leben schickt!**

In dem Bauplan unseres Lebens sind „Krisenlernprogramme“ eingebaut. Das ist praktisch! Denn so werden wir auf Krisen vorbereitet. Die Entwicklungspsychologie spricht von **normativen Krisen**, also von vorgegebenen Krisen.

Es gibt Krisen, die der Schöpfer in den Bauplan unseres Lebens eingebaut hat. Durch sie lernen wir, mit Krisen umzugehen. Durch sie erlernen wir unsere Bewältigungsstrategien mit Hilfe unserer Eltern und mit Hilfe unseres sozialen Umfeldes.

Drei Beispiele:

**Der Zahnwechsel**, eine körperliche normative Krise, die mit Schmerzen verbunden ist. Aber die neuen Zähne bieten auch neue Möglichkeiten.

Der **aufrechte Gang**; anstatt durchs Leben zu krabbeln, „entscheidet“ sich das Kind, sich aufzurichten. Auch wenn es viel Übung bedarf, das Kind immer wieder hinfällt und sich den Kopf an Tischkanten anstößt, ist der Vorteil des aufrechten Ganges viel größer.

Die **Pubertät**, oder auch - wie ich gerne sage - „Frontallappenformatierung“ fordert den ganzen betreffenden Menschen, körperlich, geistig und seelisch, und sie fordert das soziale Umfeld auf dem Weg ins Erwachsenwerden.

**Und wichtig:** aus jeder Krise kann ich lernen! Jede bewältigte Krise erweitert meine Bewältigungsstrategien.

**Gott traut uns zu, dass wir uns weiter entwickeln.**

Auch wenn wir die **akuten Krisen** in der Regel gut überstehen, weil wir hilfreiche Bewältigungsstrategien entwickeln konnten, oder auch Hilfe und Unterstützung erhalten, so führen uns diese Krisen unsere eigenen Grenzen und unsere eigene Zerbrechlichkeit vor Augen.

**Hier beschreibt Paulus scheinbar ein Paradoxon:**

**Ja, es stimmt: Wir verkünden Christus als unseren Herrn! Doch diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen! So wird deutlich, dass das Übermaß an Kraft von Gott und nicht von uns selbst kommt.**

Ich bleibe bei diesem alten Bild: zerbrechliche, irdene Gefäße sind wir. Doch Gott, der Töpfer, gebraucht auch angeschlagene Gefäße. Oder wie Leonard Cohen es in einer Zeile seines Liedes Anthem beschreibt: There is a crack in everything, that is where the light gets in.

Wir sind Gefäße, die Gott mit seinem Licht füllen möchte, damit wir es in die Welt tragen. Gerade durch die Lebensbrüche scheint Gottes Licht in unser Leben hinein.

**Eben weil wir von Krisen und Zerbrechlichkeit bedroht sind, dürfen wir von Gott alles erwarten.**

Jede Krise lässt uns die Zerbrechlichkeit des Lebens erkennen. Jede bewältigte Krise stärkt das Leben. Wo ich Jesus im Alltag als meinen Heiland spürbar, sichtbar erlebe, dort wächst unser Leben und dort bekommt unser Glaube tiefe Wurzeln. Als zerbrechliches Gefäß mit Sehnsucht, Wunden, Narben; mit Schluchzen und aber auch mit erlöstem Lachen tragen wir die frohe Botschaft weiter...

Und ich selbst stehe hier ja nicht als Unbeteiligter! Ich bin mit Euch auf diesem Weg!

Ich habe die tiefe Überzeugung, dass uns Gott gerade dort begegnet, wo wir menschlich gesprochen am Ende sind und vor dem **Nichts** stehen. Ich rede von **traumatischen Krisen**, die unser Leben bedrohen, die wir ohne Hilfe von außen

nicht überstehen. Die drohende Vernichtung, Todesbedrohung, Ohnmacht, Hilflosigkeit!

**An diesem Punkt angelangt, begegne ich meinem Schöpfergott. Denn das NICHTS ist der genuine Ort, also der ursprünglichste Ort des göttlichen Schaffens.**

Gott hat die Welt aus **Nichts** ins Dasein gebracht!

So kann und will er auch aus unserem Scheitern, aus unseren Wunden, Tränen, aus unserer Ohnmacht etwas ganz neues machen.

Erst dort, wo nichts ist, wo ich nichts mehr sagen, machen oder erwarten kann, wo ich alles aus den Händen genommen bekomme, dort beginnt Gottes Schaffen.

Ich habe an der linken Seite eine **Narbe**, eine von vielen. Als ich fünf Jahre alt war, bekam ich nach einer langen Operation einen künstlichen Darmausgang, den ich mehr als ein Jahr hatte. An die Zeit nach der OP erinnere ich mich als eine Zeit mit vielen Wundschmerzen und mit viel Einsamkeit. Ich bin mit diesem Ausgang eingeschult worden und manchmal hatte es etwas Kurioses, wenn ich mitten in der Schulstunde nach Hause laufen musste, damit meine Mutter schnell den Beutel wechselt...

Vor längerer Zeit viel einem meiner Kinder, als es selbst fünf Jahre alt war, diese Narbe auf und es fragte mich, was das sei. Ich erzählte die Geschichte. Je mehr ich erzählte, umso mehr wurde mir klar, dass es hier nicht allein um eine Information ging. Es war eine Geschichte der Bewältigung. Eine Krise, die ich überstanden hatte. Eine Geschichte, die trotz dieses unsäglichen Leids gut ausgegangen ist und wovon diese kleine Narbe noch heute Zeugnis ablegt. Ein Lebensbruch, durch den Gottes Licht in mein Leben hinein strahlt.

Bei all der Sehnsucht, heil sein zu wollen - heil zu werden, haben Krisen Wunden und Narben hinterlassen - an unserem Körper und auf unserer Seele.

**Mein Blick richtet sich zum Abschluss auf den auferstandenen Christus.**

Christus ist am Ostermorgen glorreich von den Toten auferweckt worden. Doch noch immer trägt er die **Wundmale**. Entspricht es nicht eher unserer Sehnsucht, gesund zu werden, heil zu werden, dass wir uns als Auferstandene einen neuen, makellosen, perfekten Körper wünschen?

Warum, wozu hat Jesus dann noch seine Wundmale?

Hierzu gibt uns der Apostel Thomas in der Bibelstelle Aufschluss, die wir zuvor gehört haben. Menschlich gesehen ist das, was mit Jesus geschehen ist, die grausame Folter und die brutale Hinrichtung das Ende. Das was Jesus widerfahren ist, war so fürchterlich, dass Vollendung für Thomas nicht heißen kann, so zu tun

als wäre all das nicht geschehen. Die Wunden gehören zur Geschichte des Todes genauso, wie zu der Geschichte der Überwindung und der Auferstehung. Vielleicht kennt ihr das so plastische Gemälde von Caravaggio, auf dem Thomas seinen Finger in eines der Wundmale Jesu legt?! Die Wundmale sind sein Erkennungszeichen. Auch der gebärdensprachliche Ausdruck für Jesus ist das Berühren der Handinnenflächen als der Verweis auf seine Wundmale.

Dazu habe ich Euch das Bild einer Skulptur mit dem Titel „**das Wiedersehen**“ von **Ernst Barlach** aus dem **Jahre 1926** mitgebracht. Es erzählt diese Geschichte, wie Thomas in die Arme des Auferstandenen sinkt, der ihn hält. Dieses Bild begleitet mich schon viele Jahre. Denn zuweilen bin ich es, der in die Arme Jesu sinkt.



Bei Gott heißt Vollendung, nicht einfach alles neu zu machen. Wir setzen alles zurück auf null, bekommen einen schönen, perfekten Körper. Alles was uns schwer gefallen ist zählt nicht mehr? **NEIN**

Thomas zeigt uns, dass gerade das Schwere uns geprägt hat. Die Krisen, die wir überstanden haben, deren Wunden und Narben wir tragen, haben uns zu den Menschen werden lassen, die wir heute sind. Diese prägen unsere Geschichte und verleihen uns Identität.

Ich bin überzeugt, dass der auferstandene Jesus in diesen Wundmalen, mit denen er zu seinem Vater in den Himmel aufgenommen wurde, all das unbeantwortete Leid, all unsere offenen Fragen und alles, woran wir gescheitert oder sogar zerbrochen sind, zu seinem Vater bringt, dem Schöpfer und Vollender, weil all das bei ihm gut aufgehoben ist.

1. Gott hat uns den Hl. Geist geschenkt, uns in Krisen zu ermutigen und zu trösten, damit wir mutig wachsen.
2. An den Bruchstellen unseres Lebens strahlt das göttliche Licht herein. Gott selbst ist unsere Kraft, wo wir keine mehr haben.
3. Wo wir vor dem Nichts stehen, fängt Gott erst an! Amen!